

Publikationen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **26 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

moine leur ouvriront les portes d'édifices remarquables et leur permettront d'admirer des chefs-d'œuvre de toutes époques, préservés grâce à l'intervention de savoirs artisanaux et de techniques séculaires ou ultra-modernes.

Un savoir-faire traditionnel qui risque de se perdre par manque de formation, d'échanges et de documentation

En Suisse, on recense environ trois cents métiers artisanaux. Pour maintenir ces compétences artisanales et les connaissances qui leur sont liées, il faut d'abord des possibilités de formation et de perfectionnement. Ensuite, pour atteindre à un haut niveau de qualité, il faut des échanges: entre les responsables de la conservation des monuments, les arti-

sans, les archéologues, les restauratrices ou restaurateurs, les théoriciens et les praticiens de l'aménagement, le dialogue doit être encouragé au niveau national. Enfin, nous devons sauver de la perte et de la dégradation des témoins de leur époque, en les rassemblant, en établissant une documentation, en les mettant en valeur.

Choisissez à temps vos visites préférées!

Les manifestations des Journées du patrimoine sont recherchées et, pour beaucoup d'entre elles, il est recommandé de s'inscrire dès l'été si l'on veut être sûr d'avoir une place. Vous trouverez des informations complètes et actualisées sur les différentes manifestations et les conditions d'inscription sur le site

www.venezvisiter.ch, sur Facebook et dans notre lettre d'information. Vous pouvez également commander gratuitement la version imprimée du programme des manifestations auprès du Centre national d'information sur le patrimoine culturel (NIKE). Le programme sera expédié au début août. Spécialistes ou profanes, toutes et tous sont invités à se plonger dans l'univers des métiers artisanaux, à découvrir des matériaux, des savoir-faire, des constructions savamment élaborées, à regarder les gens de métier travailler ou à s'essayer soi-même à une technique artisanale. Venez visiter!

www.venezvisiter.ch

Publikationen

Klaus-Jürgen Bauer, Ritterburgen im Vorgarten

*Eine Phänomenologie (Schoenheit der Dinge 9) Wien 2020 – 138 Seiten, zahlreiche SW-Abbildungen
ISBN 9783903294134*

Dass mittelalterliche und neuzeitliche Burgen bis heute als Relikte vergangener Epochen noch landschaftsprägend wirken, ist insbesondere für die Leserschaft dieser Zeitschrift eine triviale Aussage. Gleiches gilt für deren Rezeption in der modernen Populärkultur von «Herr der Ringe» über «Game of Thrones» in Buch- und Filmformat wie auch in der breiten Palette an Computerspielen. Viel weniger beachtet ist die Omniprésenz der «Ritterburg» als zumindest en miniature materialisierte Projektionskörper, sei es als Kuchenburg in entsprechender Backform, Schneeberg, Sandburg, als aufblasbare Hüpfburg, als Landschaftselement von Modelleisenbahnen – oder eben in (Vor-)Gärten von Privathäusern. Letzterem widmet der österreichische Architekt und Autor Klaus-Jürgen Bauer in der von ihm herausgegebenen Reihe «Schoenheit der Dinge» eine publikatorische Würdigung. Der Fokus auf – oftmals gar nicht so kleine – Miniaturbur-

gen in Vorgärten hat einen doppelten Grund: Da Vorgärten eine Übergangszone zwischen öffentlichem und privatem Raum darstellen, stellt das Fotografieren derselben von der Strasse aus keine Verletzung von Privatsphären dar. Die Bildausschnitte sind auch so gewählt, dass kein Zusammenhang mit einer konkreten Adresse möglich ist, sofern man das Objekt nicht ohnehin aus eigener Anschauung kennt. Zum anderen stellen Vorgärten als Zugangszonen zu den Privathäusern auch Schaufflächen zur Verfügung, die zur Inszenierung genutzt werden können: So beispielsweise durch die Ausstattung mit «Ritterburgen», womit der Wehrbau abermals zum Repräsentationsbau wird. Dies erläutert der Autor zunächst in einem kurzen, launigen Glossar zu «Ritterburg, die» und «Vorgarten, der».

Wofür diese oftmals von anonymer Hand errichteten Bauten stehen bzw. stehen können, wird in weiterer Folge in einem Essay dargelegt, der den Bogen von den Priapos-Statuen als Glücksbringer vor antiken Häusern als Archetyp des Gartenzweigs bis hin zur – durchaus gigantische Ausmasse erreichenden – Gartenarchitektur der *rometta* der Villa Tivoli bei Rom und den Themenparks

mit Miniaturnachbauten berühmter Bauwerke spannt. Den grössten Teil des Buches nimmt ein kommentierter Bildteil ein, wobei jeweils einer Seite mit abgelichteten Objekten ein Kurztext gegenübersteht. Dieser beginnt zunächst mit einem Abschnitt «Vorbilder», der – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – die breite Rezeption und Adaptation des baulichen Erscheinungsbilds wie der Idee «Burg» im 20. und 21. Jh. quer durch Europa vorführt: Hier begegnen uns Hochhäuser, Fabriken, Einkaufszentren, Kinderspielplätze und sogar ein Kindergarten in Burggestalt: Die dafür verwendeten, ikonischen Bau- und Stilelemente sind soweit bekannt, werden aber doch hier kurz nochmals zusammengefasst: Vertikalisierung, vor allem durch Türme, Zinnen, Tore und – oftmals spitzbogige – Öffnungen sowie Steinsichtigkeit zeigen, das hier nicht nur die Wirkmächtigkeit der mittelalterlichen Vorbilder, sondern auch jene der Burgenromantik des 19. bis frühen 20. Jh. ihre Spuren hinterlassen hat.

Ab Seite 65 folgt dann der eigentliche «Katalog» zu den Vorgarten-Burgen, eher assoziativ nach Themen, wie Burgenbau, Pflege, Holzburg, Lehrburg und Sonderbauten gliedert. Das meiste An-

schauungs-Material stammt dabei aus dem näheren Lebensumfeld des Autors, nämlich aus dem Burgenland und Niederösterreich. Ergänzt wird dieses durch seltene Beispiele von Schlössern, Kirchen oder (Bauern-)Häusern en miniature. Die meisten dieser Objekte sind ohne erkennbaren «Nutzen» – einzelne Objekte sind gewollt oder geduldet von Tieren genutzt, öfter aber sind sie von Gartenzwerge «bewohnt» –, sondern sie dienen vorrangig ästhetischen Zwecken. Der Rezensent möchte hier noch ergänzen, dass der männliche Schaffensdrang in der Freizeit oftmals in Burgen sein Ziel fand bzw. findet, sei es in Burgen-erhaltungsvereinen oder eben in «my home is my castle». Entsprechend hoch war der Aufwand, der in viele dieser Objekte investiert wurde, vom Herbeischaffen grosser Steine für den «Burgfelsen» bis hin zur grossen Bandbreite an Materialien und deren aufwändiger Verarbeitung für Fenster, Balkone oder Dachdeckungen. Die grosse Zeit des Vorgarten-Burgenbaus war offenkundig die Nachkriegszeit, sodass der Zahn der Zeit schon an so manchem Objekt nagt und immer mehr derselben geänderten Vorgartenkonzepten der nachfolgenden Generationen zum Opfer fallen. Dem Autor ist zu danken, dass er mit diesem Buch diesem eigentlich gar nicht so unscheinbaren Kulturgut sein Augenmerk schenkt und dies mit uns teilt. Ein Wermutstropfen ist die z.T. schlechte drucktechnische Wiedergabe der Fotografien, was wohl dem grobkörnigen Papier, aber vereinzelt auch mangelnder Bildbearbeitung geschuldet ist. Der Rezensent wünscht dem Werk, noch mehr aber den vielen, noch unentdeckten Kleinburgen in (Vor-)Gärten eine entsprechende Beachtung, stehen diese doch auch für eine Vielzahl anderer kultureller Ausdrucksformen der Gegenwart, die ihre Wurzeln in der Geschichte haben und somit ein weit grösseres Interesse an Vergangenheit erkennen lassen, als dies allein auf Basis der Rezeption von Büchern, Filmen und Ausstellungen erschlossen werden kann.

Thomas Kühtreiber, Wien

Thomas Biller, Die Hohkönigsburg im Mittelalter. Geschichte und neuere Bauforschung

*Mit einem Beitrag von Bernhard Metz
Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Nr. 87. Ostfildern: Thorbecke Verlag 2020 – 316 Seiten, 176 Abbildungen, ISBN 978-3-7995-1453-8.*

Die südwestlich von Strassburg gelegene Hohkönigsburg ist eine in der Forschung und in der Öffentlichkeit bestens bekannte Burg. Mit rund einer halben Million Besucher jährlich ist es – nach dem Louvre – das meistbesuchte «Château» Frankreichs. Forschung und Vermittlung beachteten bisher vor allem die wenigen erhaltenen romanischen Teile der Burg und die Wiederaufbau-massnahmen zwischen 1899 und 1908. Im vorliegenden Buch konzentrieren sich der Burgenforscher Thomas Biller und der Historiker Bernhard Metz auf die Gestaltung der Burg, wie sie kurz vor 1500 entstanden sein dürfte und bis 1900 als Ruine erhalten blieb. Im Zentrum steht das funktionale Konzept des Baus im Bereich des adligen Wohnens und der Verteidigung. Die Bauforschung wird gerahmt vom historischen Kontext, der vorbildlich ausgebreitet für diverse Bauvorgänge erklärend beigezogen werden kann.

In den ersten zwei Kapiteln setzen sich die Autoren mit den historisch überlieferten Hinweisen zur Namensentwicklung, den Besitzern und der Aufgabe der Burg auseinander. Einige wenige Teile der Burg können ins 11. und frühe 12. Jh. datiert werden, dazu kommen eine Handvoll Spolien, die vom hochmittelalterlichen Bau zeugen. Die Mauerbilder der Burg, inklusive der Umfassungsmauern, werden analysiert und tragen zum Verständnis und zur Datierung der Bauphasen bei. Diese werden nach Geschoss erläutert und jeweils mit übersichtlichen Phasenplänen ergänzt. Der Hauptteil des Buches nimmt die Beschreibung des spätmittelalterlichen Baubestandes ein. Biller stellt fest, dass zwischen dem 13. und 15. Jh. nahezu

keine Umbauaktivitäten stattfanden. Entsprechend stammt der Grossteil der Bausubstanz, auf die der Wiederaufbau durch Bodo Ebhardt 1899–1908 setzt, aus der Bauphase ab 1479. Den Um- und Ausbau nahmen die Grafen von Thierstein vor, deren letzter Namensträger Graf Heinrich die Burg 1517 unter Vorbehalt des Wohnrechts bis Lebensende an den Kaiser respektive das Haus Österreich verkaufte. Der spätmittelalterliche Ausbau war etwa 1490 abgeschlossen. Die Bauphasenpläne und die reiche Bebilderung zeigen das Prinzip des Stube-Kammer-Appartements, das als überregionales Phänomen bekannt, aber nur selten so klar fassbar ist. Zur Entschlüsselung der Raumfunktionen werden Rauminventare aus dem 16. und beginnenden 17. Jh. beigezogen. Grössere Baumassnahmen, die zu Beginn der 1650er Jahre geplant waren, scheiterten an der Finanzierung. Biller zeigt, dass bei der Belagerung durch die Schweden 1633 die Burg bereits in einem schlechten Zustand war und wohl nach wenigen Tagen übergeben und weiter zerstört wurde. In zwei Kapiteln wird der Bestand des Bollwerks und der Vorburg sowie des Zwingers um 1500 dargelegt. Dabei stützt sich der Autor auf die Befunde, Notizen und Skizzen des Architekten Bodo Ebhardt sowie historische Quellen.

Ein abschliessendes Kapitel ist dem Umbau von 1899–1908 gewidmet, welcher der Burg ihre heutige Gestalt verlieh. Besonders anschaulich sind dabei die Ausführungen zum Architekten Bodo Ebhardt und dem Zeitgeist des historisierenden Wiederaufbaus der Burg, der sich mit verschiedenen Anlagen wie Burg Rheinstein bei Trechtlinghausen oder Hohenzollern bei Hechingen vergleichen lässt.

Iris Hutter, Winterthur